AUSGABE 106
11. OKTOBER 2017

OTTFRIED.

Die Bamberger Studierendenzeitschrift

KEIN PLAN VON NICHTS?

ALLES, WAS DU ÜBERS STUDIUM WISSEN MUSST

(ALB)TRAUM MITBEWOHNER

SO KÖNNTE DEINE ZUKÜNFTIGE WG AUSSEHEN

KRISENREPORTER IM EINSATZ

TILL MAYER BERICHTET AUS KRIEGSGEBIETEN

ALLES NEU

ERSTI-AUSGABE

HOUSEZEIT STATT HAUSARBEIT!

SODA BAR

www.soda-bar.de

Bamberg — Josephstr. 9 Tel. (0951) 20 12 66

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

neue Stadt, neue Wohnung, neues Leben. Das alles macht das erste Semester zu einer sehr aufregenden Zeit. Mit diesem Heft wollen wir euch einen ersten Anhaltspunkt, eine kleine Hilfestellung zur Orientierung im Uni-Alltag geben, die wir damals selbst nur zu gut gebrauchen konnten.

Neu war für einige ehemalige Bamberger Studierende auch erst einmal alles, als sie sich mit ihren schnell als Szenekneipen etablierten Bars selbstständig machten. Mit uns haben sie darüber gesprochen, was ihnen das Leben zu Beginn besonders schwer machte. Auch die Uni-Bib dürfte für den Großteil von euch neu sein. Doch kein Grund zur Sorge! Mit unserem Freshman's Guide seid ihr bestens vorbereitet. Welche neuen Eindrücke unsere Redakteurin Helen am Set von "Sturm der Liebe" sammeln konnte, erzählt sie in ihrem Erfahrungsbericht.

Auch für uns war bei dieser Ausgabe "alles neu", denn wir konnten zum ersten Mal die Posten der Chefredakteure einnehmen. Wir hoffen, es gefällt euch.

Viel Spaß beim Lesen,
eure Chefredakteure

Oliver Kilian

ANZEIGE

20

22

34

10

St. ERHARD
28

KITSCH!
32

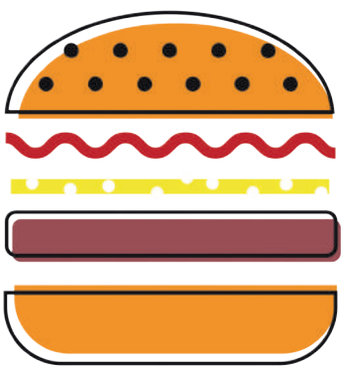
12

INHALT

3 EDITORIAL
4 INHALT
6 BAMBERG FOR BEGINNERS
10 DURCHATMEN ODER DURCHSTARTEN
12 A FRESHMAN'S GUIDE
14 WELCHE MITBEWOHNER HAS(S)T DU?
17 ANLEITUNG ZUM SUPER-STREBER
20 SUGAR, HOW YOU GET SO FLY?
22 GEH ICH ODER GEH ICH NICHT?
25 UNI IN ZAHLEN
28 BOCK AUF BUSINESS
32 SEIFENOPER STATT SEMINAR
34 MIT DER KAMERA IN DEN KRIEG
37 DAS EASY-LIFE-PRINZIP
38 ALEX ESKALIERT
39 IMPRESSUM

Bamberg for Beginners

KEIN PLAN VON NICHTS? WIR HABEN 20 RATSCHLÄGE FÜR DEINEN START INS ERSTE SEMESTER IN BAMBERG.



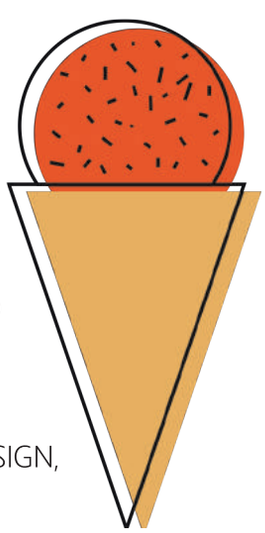
Essen

ZAPFHAHN
BURGER UND BIER MIT HIPSTERFLAIR,
UNTERE SANDSTRAßE 14
QUATRO GATOS
LECKERE PIZZA AUCH
ZUM SELBST ABHOLEN,
KAPUZINERSTRAßE 34
AHÖRNLA
KRUSTENBRATENBRÖDLA UM
MITTERNACHT ZUR KATERPRÄVENTION,
OBERE SANDSTRAßE 24
SWARG
INDISCHES ESSEN MIT TOLLEN
ANGEBOTEN FÜR STUDIERENDE,
FRAUENSTRAßE 2

Trinken

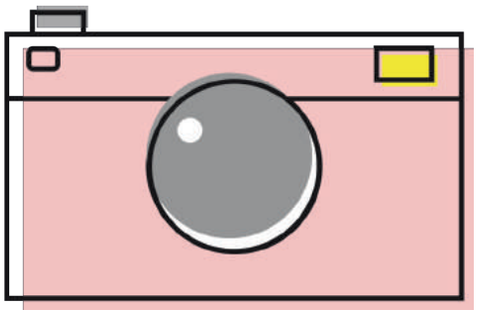
SCHWARZES SCHAF
AUSGEFALLENE COCKTAILS IN
WOHNZIMMERATMOSPHÄRE,
SCHRANNE 7
GREIFENKLAU
GEPFLEGT FRÄNKISCHES
BRAUEREIFEELING,
LAURENZIPLATZ 20
OSTBAR
ESSEN UND TRINKEN
OHNE SPERRSTUNDE,
ZOLLNERSTRAßE 36

Naschen



CAFÉ RIFFELMACHER
ABGEFAHRENE EISSORTEN UND
TRAUMHAFTE TORTEN,
OBERE BRÜCKE 12
FIKA
LECKEREIEN IN SCHWEDISCHEM DESIGN,
LUITPOLDSTRAßE 21
YO & MI
GROßE AUSWAHL AN
FROZEN YOGURT,
KEßLERSTRAßE 15

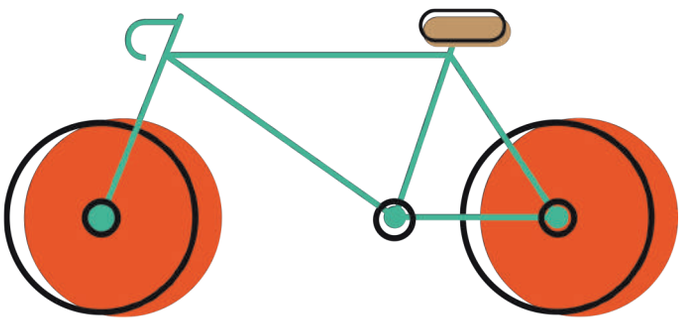
Geheimtipps



LICHT UND SCHATTEN
SCHATTENTHEATER ZUR 1000-JÄHRIGEN GESCHICHTE BAMBERGS, ALTE HOFHALTUNG
FELSENKELLER
FÜHRUNGEN DURCH DIE STOLLEN DER STADT (MIT ANMELDUNG), GEYERSWÖRTHSTRAßE 5
ALTER VOGELSAAL
SELTENE VÖGEL IM PRUNKSAAL DES NATURKUNDEMUSEUMS, FLEISCHSTRAßE 2
ODEON
STILECHTES ÜBERBLEIBSEL AUS DER GOLDENEN ZEIT DER CINEASTIC, LUITPOLDSTRAßE 25

Notfall

ARAL TANKSTELLE
24/7 SCHNAPS UND TIEFKÜHLKOST, MEMMELSDORFER STRAßE 80
SNACKSBAR
DÖNER BIS WEIT NACH MITTERNACHT FÜR DEN NÄCHTLICHEN HUNGER, HAUPTWACHSTRAßE 28
BRÜCKEN APOTHEKE
TÄGLICH BIS 20 UHR GEÖFFNET, HEINRICHSDAMM 6



Bewegen

LASERTAG
RUMBALLERN OHNE SCHLECHTES GEWISSEN, MEMMELSDORFER STRAßE 211
ERBA PARK
EHEMALIGES GELÄNDE DER LANDESGARTENSCHAU 2012, AN DER SPINNEREI 17
BLOCKHELDEN
KLETTERN AUF 1200 QM, MEMMELSDORFER STRAßE 211

GRAFIKEN: LARISSA GÜNTHER

FOTO: LUDWIG HAGELSTEIN

ALLES NEU

DURCHATMEN

EIN KOMMENTAR VON KILIAN RÜTZEL

MIT DEM ABIZEUGNIS IN DER HAND GAB ES NUR EINE RICHTIGE ENTSCHEIDUNG: DURCHATMEN.

Als zielstrebig lässt sich mein Weg ins Studium nicht gerade bezeichnen: Zwei Jahre brauchte ich nach dem Abi, um mir darüber klar zu werden, was ich mit meinem Leben anfangen wollte. Diese Zeit war nicht immer leicht, doch sie war rückblickend bitter notwendig. Denn wie viele Achtzehnjährige war ich nach der Schule schlicht noch nicht bereit für eine so wichtige Entscheidung.

Wie ein Schlag ins Gesicht traf mich die Frage nach meinen Zukunftsplänen ein paar Wochen nach der anfänglichen Euphorie. Plötzlich musste ich eigene Entscheidungen treffen, musste nicht mehr nur im vorgegebenen Rahmen funktionieren, sondern selbst überlegen, was für mich das Richtige ist. Sicher, ich hatte mir so meine Gedanken gemacht, Interessen abgewägt, mit dem einen oder anderen Studienfach geliebäugelt. Aber wie orientiert man sich als vielfältig interessierter Mensch in einer Zeit, in der Abiturienten alles offensteht? Mit einer Vielzahl an Optionen, von der vorherige Generationen nur hätten träumen können? Hörte man auf sein Umfeld oder das Internet, wäre alles ganz einfach: irgendetwas mit Wirtschaft oder Technik. Am besten beides. Ich wolle doch später sicher einmal meine Familie ernähren können? Warum also nicht? Immerhin war ich in beiden Bereichen ganz gut.

Doch insgeheim verspürte ich den Wunsch, etwas zu studieren, in dem ich nicht nur ganz gut war, sondern für das ich mich begeistern konnte. Ein Studium, bei dem ich mich nicht zwingen müsste, die Lehrveranstaltungen zu besuchen. Also wirklich alles auf die Taxi-Fahrer-Karte setzen und Gefahr laufen, in zehn Jahren die Sprüche der Besserwisser ertragen zu müssen? Vielleicht besser nicht!

Also erst einmal ins Ausland. Das wollte ich ja sowieso schon immer machen – auch wenn ich nicht Lisa, 21, heiße. Und tatsächlich half mir dieses Jahr unglaublich weiter. Ich traf interessante Menschen aus aller Welt, sah atemberaubende Orte, lernte unterschiedliche Kulturen kennen und arbeitete in einem anderssprachigen Umfeld. Vor allem aber half es mir, eigenständig Entschlüsse zu fassen. Dinge aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten. Einfach mal ein bisschen Abstand von allem zu nehmen, was zuhause als selbstverständlich hingenommen wird. Doch die berufliche Erleuchtung blieb aus, oder zumindest unterdrückte ich sie. Aus mir sollte doch einmal etwas werden.

So ging ich auf Nummer Sicher, studierte ein Fach, bei dessen Klang sich die Augen der Erwachsenen stets anerkennend weiteten. „Oh, das ist aber schwer oder?" Naja, ging. Nur fehlte mir die Faszination, auf die ich so viel Wert legte. Und was jetzt? Abbrechen und mir stets vorwerfen lassen, zwei Jahre „auf der faulen Haut herumgelegen" zu sein? Oder das Studium durchziehen, in dem Wissen, damit nie wirklich glücklich zu werden? Ich entschied mich – Gott sei Dank – für ersteres und bereue diese Entscheidung seither keine Sekunde. Es ist okay, nach der Schule nicht direkt zu wissen, was man will. Wer weiß das schon? Nach der Abschaffung von G9 und des Zivildienstes mussten wir uns diese Frage immerhin auch zwei Jahre früher stellen als unsere großen Geschwister. Zwei Jahre, die für die persönliche Entwicklung mit am prägendsten sind. Straight von der Schule auf die Uni zu wechseln mag manchen leichtfallen. Andere hingegen brauchen ein bisschen Abstand vom engstirnigen Schulalltag. Ein bisschen mehr Zeit, um zu überlegen, wie sie ihre Zukunft gestalten wollen. Und vor allem auch die Reife, zu diesen Überlegungen zu stehen.

DURCHSTARTEN

EIN KOMMENTAR VON OLIVER STEFFENS

FOTOS: LUDWIG HAGELSTEIN

MIT DEM ABIZEUGNIS IN DER HAND GAB ES NUR EINE RICHTIGE ENTSCHEIDUNG: DURCHSTARTEN.

Im Gegensatz zu vielen meiner Altersgenossen, die mit Work-and-Travel für wenig Geld und viel Enthusiasmus die Welt bereisen, nachdem sie ihr Abiturzeugnis erhalten haben, bin ich schnurstracks mit meinem Zeugnis in die Studierendenkanzlei der Otto-Friedrich-Universität Bamberg marschiert und habe mich für ein Studium der Politikwissenschaft eingeschrieben. Und kaum hatte ich das gymnasiale Klassenzimmer verlassen, saß ich im Oktober schon im Hörsaal der Uni. Ich habe diese Entscheidung bis heute nicht bereut.

Seit ich in Bamberg bin habe ich viele Kommilitoninnen und Kommilitonen kennengelernt, die erst nach einer rebellischen Phase der Selbstfindung oder einer Ausbildung den Weg an die Universität gefunden haben. Und das sind alles interessante, bewundernswerte Menschen, die auf ihre Art und Weise unglaublich von den Erfahrungen eines Vollzeitjobs oder Auslandsjahres profitiert haben. Doch es ist nicht nötig, ein halbes Jahr in Neuseeland zu verbringen, um selbstständig und „erwachsen", was auch immer man sich darunter vorstellt, zu werden, fernab des Elternhauses zu studieren reicht vollkommen. Plötzlich muss man seine Wäsche selbst waschen, eigenverantwortlich die Abgabefristen der Uni einhalten und das Einkaufen und Kochen organisieren, wenn man sich nicht nur von Tiefkühlpizza ernähren möchte. Geht dann doch mal etwas schief, muss man auch selbst die Verantwortung dafür übernehmen, schließlich ist man der Einzige, der etwas daran ändern könnte.
Genau das habe ich alles gelernt, ganz ohne Work-and-Travel oder FÖJ, einfach nur dadurch, mehr als dreihundert Kilometer von zuhause weggezogen zu sein. In Hochschulgruppen Anschluss und neue Freunde zu finden hat mich selbstbewusster und offener im Umgang mit anderen Menschen gemacht und parallel für Klausuren zu lernen und Hausarbeiten zu schreiben hat meine Organisationsfähigkeit erheblich verbessert. Gerade auf das wissenschaftliche, akademische Arbeiten kann man sich nicht vorbereiten, darin kann man keine Erfahrung durch ein Auslandsjahr sammeln. Hier gilt Learning-by-Doing und ein 22-Jähriger hat einem 19-Jährigen dabei wenig voraus, wenn sie beide im ersten Semester sind.

Außerdem kann ich mich immer wieder aufs Neue für mein Studium begeistern, ich habe nicht das Gefühl, etwas verpasst zu haben und mit einem Auslandssemester habe ich immer noch gute Möglichkeiten, andere Länder und Kulturen kennenzulernen. Auch unterscheidet sich das Lernen an der Universität deutlich von dem an der Schule, zumindest, wenn man sozial- oder kulturwissenschaftliche Fächer studiert. Die Kompetenzen, die für Hausarbeiten, Referate und andere Projekte erforderlich sind, werden auch im späteren Berufsleben gebraucht. Ich selbst, als Politikwissenschaftsstudent, habe mein Studienfach aus Interesse und nicht wegen der – ohnehin sehr bescheidenen – Berufschancen gewählt und bin mir noch sehr unsicher über meinen späteren Werdegang. Doch obwohl ich sicher kein Karrierist bin, halte ich es für sinnvoll, mir mit dem Studium eine gute Grundlage für die Zukunft zu erarbeiten und gleich durchzustarten.

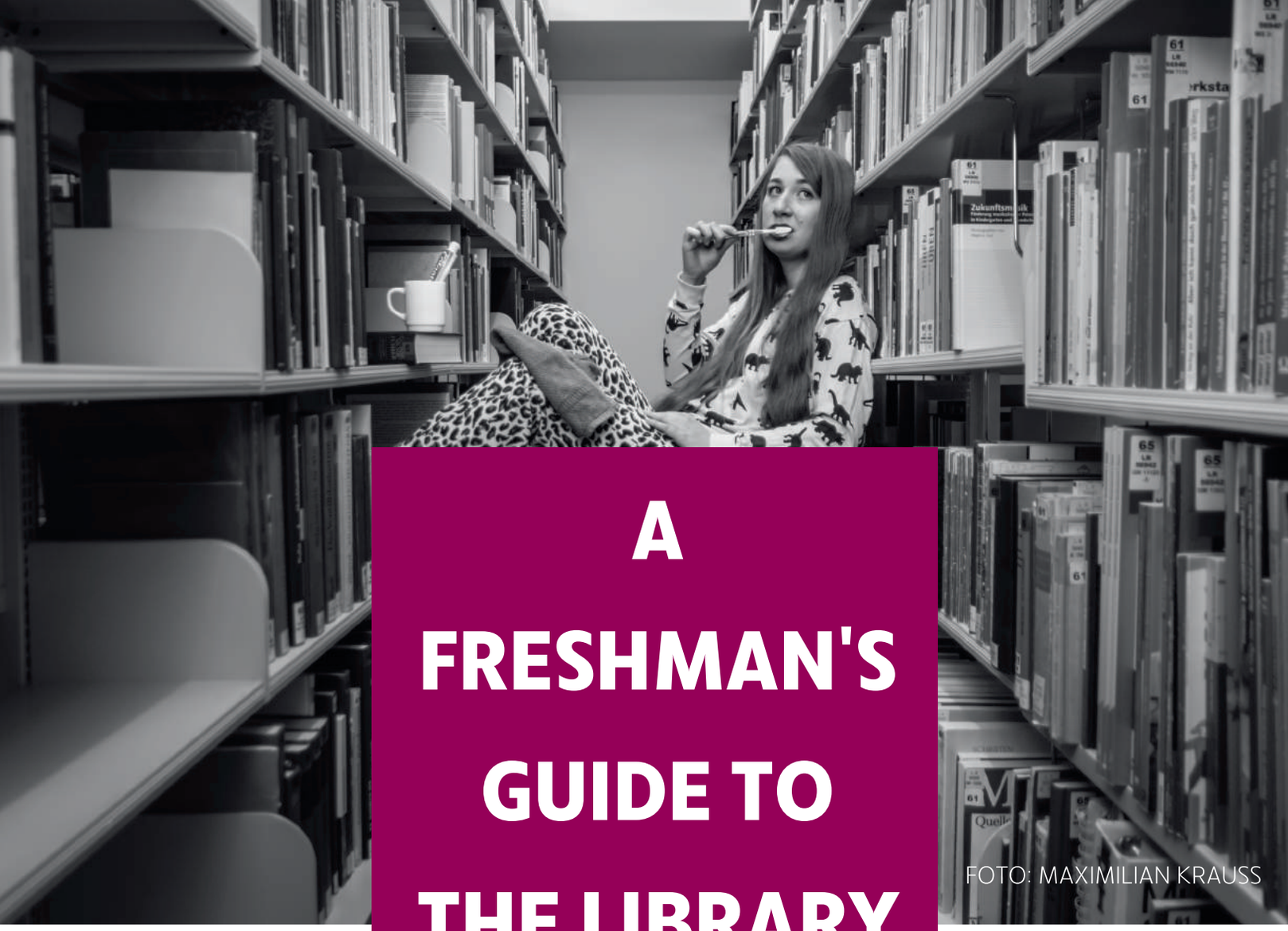


FOTO: MAXIMILIAN KRAUSS

A FRESHMAN'S GUIDE TO THE LIBRARY

SPÄTESTENS AN DER UNI IST SCHLUSS MIT EINER SCHNELLEN GOOGLE-SUCHE UND UNQUALIFIZIERTEN WIKIPEDIA-ARTIKELN. HIER WIRD EIN PROFESSIONELLES LITERATURVERZEICHNIS ERWARTET. ABER WIE KOMMT MAN AN DIESE FACHLITERATUR? GANZ EINFACH! MIT DIESEN VIER SCHRITTEN GELANGT IHR AN DIE PASSENDEN QUELLEN.

VON CHIARA MARASCO

SCHRITT 1: ANMELDUNG

Um etwas in der Bibliothek ausleihen zu können, benötigst du deinen Studierendenausweis. Auf dessen Rückseite findest du deine Bibliotheksnummer (die zweite Nummer von oben). Diese kannst du in jeder beliebigen Teilbibliothek freischalten, damit bekommst du Zugang zu deinem Benutzerkonto. Dann kann die Recherche beginnen!

SCHRITT 2: LITERATURSUCHE

Der sogenannte „Bamberger Katalog", auch „OPAC" genannt, ist die Suchmaschine, die am häufigsten benötigt wird. Einen Link dazu findest du auf der Seite der Uni. Öffnest du den Link, musst du dich zunächst für eine Teilbibliothek entscheiden und kannst mit Hilfe des Titels, Autor(en) oder Stichworten nach Büchern oder Zeitschriften suchen.

SCHRITT 3: AUSLEIHE

Fall 1: Das Buch ist im Freihandbestand ausleihbar. Über die Signatur (eine Kombination aus Buchstaben und Zahlen) findest du das Buch im jeweiligen Regal.

Fall 2: Das Buch steht nicht in der von dir zuvor ausgewählten Teilbibliothek und muss bestellt werden. Für die Bestellung loggst du dich mit deiner Bibliotheksnummer und deinem zugehörigen Passwort ein. Nach ein bis zwei Tagen liegt das Buch dann in der ausgewählten Teilbibliothek für dich zur Abholung bereit.

Fall 3: Das Buch ist entliehen oder steht in einer anderen Teilbibliothek. In diesem Fall kannst du es im Katalog vormerken. Wenn du das gemacht hast, wirst du per E-Mail benachrichtigt, sobald das Buch wieder in der jeweiligen Bibliothek verfügbar ist. So kannst du es anschließend ausleihen, ohne befürchten zu müssen, dass es wieder nicht verfügbar ist.

Fall 4: Das Buch ist in Bamberg nicht verfügbar. Der angezeigte Link „Weitersuchen (Fernleihmöglichkeit)" führt zur Fernleihe. In der Regel ist diese kostenlos und die Wartezeit beträgt zwei bis vier Wochen. Die Bestellung wird in die zuvor von dir ausgewählte Teilbibliothek geliefert. Das ausgeliehene Buch liegt fünf Tage abholbereit in der jeweiligen Teilbibliothek.

SCHRITT 4: VERLÄNGERUNG UND RÜCKGABE

Leider kann es schnell passieren, dass man die Rückgabe der Bücher vergisst. Allerdings muss man bei Mahngebühren tief in die Taschen greifen. Deshalb lohnt es sich, die Bücher rechtzeitig abzuholen und zurückzugeben. Das funktioniert auf drei verschiedenen Wegen.

1. Weg: An der Ausleihtheke einer beliebigen Teilbibliothek. Nur Nacht- und Wochenendausleihe müssen an ihrem jeweiligen Standort zurückgegeben werden.

2. Weg: Außerhalb der Öffnungszeiten können die Bücher in die Bücherrückgabekästen (TB 3, TB 4 und ERBA) eingeworfen werden. Gültig ist die Rückgabe aber erst, wenn das Buch vom Personal eingescannt wurde.

3. Weg: Per Post als Paket an: Universitätsbibliothek Bamberg, Feldkirchenstraße 21, Zufahrt: Am Heidelsteig, 96052 Bamberg.

Falls die Überschreitung der Leihfrist doch eintritt, fällt ein Bußgeld in Höhe von 7,50 € pro Buch an. Die zweite und dritte Mahnung kosten zusätzlich 10 bzw. 20 €.
Die Mahngebühren müssen überwiesen werden und können nicht bar an der Ausleihtheke bezahlt werden. Wenn du dich an diese Regeln hältst, kann eigentlich nichts schiefgehen und du hast die passenden Bücher für dein Uni-Leben.

An der Uni Bamberg gibt es sechs verschiedene Teilbibliotheken – aufgeteilt nach Fakultäten und Fachbereichen:

Teilbibliothek 1 (TB1):	Theologie und Philosophie, An der Universität 2
Teilbibliothek 2 (TB2):	Humanwissenschaften, Markusplatz 3
Teilbibliothek 3 (TB3):	Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Feldkirchenstraße 21
Teilbibliothek 4 (TB4):	Sprach- und Literaturwissenschaften, Heumarkt 2
Teilbibliothek 5 (TB5):	Geschichts- und Geowissenschaften, Am Kranen 3
ERBA-Bibliothek:	Informatik, Kommunikationswissenschaft, Kunst und Musik, An der Weberei 5

WELCHE MITBEWOHNER HAS(S)T DU?

MITBEWOHNER – EINE HASSLIEBE, DIE NIEMALS ENDET. SIE SIND WIE FAMILIE: FÜR EINEN DA UND GLEICHZEITIG GEHEN SIE EINEM AUF DIE NERVEN. DABEI GIBT ES VERSCHIEDENE TYPEN VON MITBEWOHNERN, DIE ALLE AUF IHRE ART NERVIG UND LIEBREIZEND ZUGLEICH SIND.

VON SEBASTIAN BURKHOLDT

DER PUTZTEUFEL

Ordnung und Sauberkeit sind für den Putzteufel die allerhöchsten Tugenden. 24/7 ist er am Aufräumen – denn es darf nichts herumliegen. Dem Staub erklärt er den Krieg. Seine Waffen: Wedel und Wischmopp. Gestapeltes Geschirr kennt der Putzteufel nicht – nach jeder Mahlzeit lässt er seine schmutzigen Teller sofort wieder sauber im Schrank verschwinden. So hat alles einen festen Platz in der Wohnung, an dem er jeden Gegenstand sofort wiederfinden kann. Denn er hasst es, suchen zu müssen. Erwischt man ihn doch einmal beim Unordentlichsein, fühlt er sich ertappt und wird versuchen, sein Versagen zu rechtfertigen. Für seine Mitbewohner ist das Zusammenleben nicht immer ein Zuckerschlecken: Als Kontrollfreak überprüft der Ordnungsfanatiker, ob seine Mitbewohner seiner Vorstellung entsprechend aufräumen oder nicht. In besonders schweren Fällen lässt er sie sogar unter Aufsicht nachbessern.

DER CHAOT

Was der Putzteufel am meisten hasst: den Chaoten. Denn wenn es etwas gibt, was diesen nicht interessiert, dann ist das der Zustand seiner Wohnung. Putzen? Aufräumen? Wird doch vollkommen überbewertet. Schmutzige Wäsche sammelt der Chaot nicht in einem Wäschekorb, sondern stapelt sie in kunstvollen Haufen auf dem Boden – gerne auch mit sauberer Wäsche vermischt. Seine Regale sind bedeckt mit Staubschichten und auf den Gedanken, mal den Raum zu lüften, kommt er selten.

In der Spüle stapelt sich das Geschirr und aus dem Kühlschrank dringt ein besorgniserregender Gestank. Denn der Chaot vergisst gerne mal, das Verfallsdatum zu checken. Stören lassen sich seine Mitbewohner davon aber nicht. Im Normalfall gehören sie schließlich selbst diesem Typus an. Denn wer würde sonst in die Wohnung eines solchen Chaoten einziehen?

DER ÖKO

Den Öko trifft man am ehesten unter Geistes- und Kulturwissenschaftlern sowie Humanwissenschaftlern an. Er definiert sich vor allem über seine politischen Überzeugungen und den Kampf für das Gute, darunter soziale Gerechtigkeit, Umweltschutz und Weltfrieden. Gerne hält er seinen Mitbewohnern Moralpredigten. Zum Beispiel wenn diese ihren Teller nicht aufessen. Dann kommt von ihm so etwas wie: „Die Kinder in Afrika wären froh über dieses Essen." Er selbst ernährt sich natürlich bewusst – sprich, es wird nur in Biomärkten eingekauft. Der Öko ist allgemein gut darin, Leuten ein schlechtes Gewissen zu bereiten und lässt keine Gelegenheit aus, um andere zu belehren. Dabei überzeugt er stets mit stichhaltigen Argumenten und lässt keinem Diskussionspartner eine Chance. Besondere Vorsicht ist bei der veganen Version des Ökos geboten!

DER EGOZENTRIKER

Wie der Name schon sagt, ist das größte Problem des Egozentrikers, dass er einfach verdammt egoistisch ist. Er scheint völlig ohne Schamgefühl durch die Welt zu schreiten und nimmt selten Rücksicht auf seine Mitmenschen. Besonders schwierig wird das Leben mit dem Ego dann, wenn er einen anderen Tagesrhythmus als seine Mitbewohner hat. Dann kann es nämlich passieren, dass er mitten in der Nacht zu kochen beginnt, mit dem Geschirr klappert und dadurch seine lieben, schon schnarchenden Mitbewohner weckt; oder dass er morgens zum Joggen das Haus verlässt und dabei lautstark die Tür zuschlägt. Generell kann man nichts gegen den Egozentriker tun – denn sein eigenes Wohl steht immer vor dem der anderen. Ist doch auch klar, denn er ist King. Scheiß auf die anderen.

DER PARTYLÖWE

Der Fokus des Partylöwen liegt darauf, das sogenannte Studentenleben so weit auszukosten, wie es nur möglich ist. Keine Party geht an ihm vorbei und es gibt keine WG in der City, deren wilde Party oder entspannte Afterhour er noch nicht besucht hat. Folglich sieht man diese Spezies selten vor 14 Uhr in der Uni.

Gegen 12 Uhr mittags sieht man den Partylöwen regelmäßig zum Gefrierfach huschen. Entweder kommt er dann verkatert aus dem Bett oder er betritt gerade zum ersten Mal nach einer Party die Wohnung. Der Weg zum Gefrierfach erfüllt dem Partylöwen den Traum der Tiefkühlpizza, die ihm schon seit drei Uhr morgens im Kopf herumschwirrt. Dennoch kann man sich nie sicher sein, ob die Pizza tatsächlich ihren Weg in den Magen findet. Wenn doch, bleibt es fraglich, wie lange sie dort verweilen wird. Falls der Partylöwe gerade nicht im Stroboskoplicht abfeiert, findet man ihn in einem Café sitzend vor einem doppelten Espresso. Dabei erzählt er seinen Freunden leidenschaftlich von den legendären Erlebnissen der letzten Nacht.

DER EIGENBRÖTLER

Der Eigenbrötler ist ein wahrer Künstler darin, seine Existenz so gut wie möglich unter Verschluss zu halten. Für ihn käme es unter keinen Umständen infrage, seinen Wohnraum zu teilen – selbst wenn er dadurch eine Menge Geld sparen könnte. Für ihn das höchste Gut: seine Privatsphäre, die er für nichts auf der Welt aufgeben würde. Allein die Vorstellung, neben der Uni auch noch in den eigenen vier Wänden mit den belanglosen Problemen anderer konfrontiert zu werden, führt zu ersten Herpesbläschen an seiner Lippe. Als von seinen Eltern vergöttertes Einzelkind musste der Eigenbrötler nie lernen, zu teilen oder richtig mit Geld umzugehen. Denn seine Eltern standen ihrem Sprössling nicht nur mit Rat und Tat, sondern auch mit ausreichend Geldscheinen zur Seite.

DER ÜBERENGAGIERTE

Fragt man den Überengagierten, was in seinem Leben momentan so läuft, folgt ein langer Monolog über seine vielen Aufgaben und Verpflichtungen. Er macht zwanghaft immer und überall mit, da er ständig neue Ventile für seine angestaute Energie braucht. Aber vermutlich ist er einfach auf paranoide Art und Weise darauf bedacht, seinen Vorzeige-Lebenslauf zu perfektionieren. Zudem ist er im Vorstand von mindestens einer Hochschulgruppe, Mitglied des Karnevalvereins seiner Heimatstadt und leidenschaftlicher Unterstützer von Amnesty International. Außerdem ist er Teil der National Model United Nations Delegation, Werkstudent und geht täglich mindestens eine Stunde Joggen. Denn ohne Sport könnte er einfach nicht existieren. Wenn er nicht gerade mit der Planung seiner Karriere beschäftigt ist, macht er das zwanzigste Praktikum oder gräbt in einem Entwicklungsland einen Brunnen. Die restliche Zeit vertreibt sich der Überengagierte mit romantischen Candlelight-Dinnern in seiner perfekten Langzeitbeziehung.

DER HEIMSCHEIßER

„Zuhause ist es doch am schönsten" – diese Weisheit hat der Heimscheißer so verinnerlicht, dass er jedes Wochenende nach Hause fahren MUSS. Wirklich jedes. Dabei wird die Zeit zuhause so lange wie möglich ausgedehnt, sodass er erst dienstagfrühs, kurz vor der ersten Lehrveranstaltung, nach Bamberg zurückkehrt und seine letzte Vorlesung am Donnerstagnachmittag zehn Minuten eher verlässt, um den Zug nach Hause zu erwischen.

Einen Freundeskreis sucht sich der Heimscheißer in seiner neuen Stadt erst gar nicht, da er im Heimatort ohnehin seinen Verein und seine Freunde hat. Die alten Freunde aus dem Dorf warten sehnsüchtig auf seine Heimkehr, um jedes Wochenende erneut in dieselbe Disco zu gehen, in die man sich schon mit 15 gemogelt hat.

Kommt er gerade von zuhause, dann meistens mit tonnenschweren Provianttaschen seiner Mutter, die ihn – aufgrund seiner mangelnden Kochkenntnisse – vor dem sicheren Hungertod bewahren.

GRAFIKEN: MIRIAM FISCHER

ANLEITUNG ZUM SUPER-STREBER

IN NUR VIER SCHRITTEN ZUM ZIEL. DAUER: 12 SEKUNDEN BIS RUND UM DIE UHR. SCHWIERIGKEITSGRAD: STEIGEND.

VON JANA ZUBER

1. DIE GRUNDLAGE

Dauer: ca. 12 Sekunden
Begib dich bereits um 7:45 Uhr in den Vorlesungs- oder Seminarraum. Setze dich in die erste Reihe. So stellst du sicher, dass dir unter keinen Umständen auch nur eines der kostbaren Worte entgeht, das dem Allwissenden vor dir über die Lippen kommt. Bestrafe schwätzende Kommilitonen abwechselnd mit strengen Blicken, ob der Störung deiner intellektuellen Höhepunkte, und gut vernehmbaren „Schhhhht"-s.

2. DAS NIVEAU HALTEN

Dauer: rund um die Uhr
Lies jedes Buch. Nicht nur die Sekundärliteratur. Nicht nur die empfohlene Literatur des Profs. Nicht nur die Bücher aus dem Semesterapparat. Leihe sämtliche Bücher aus der Bibliothek aus. Leihe sie so lange aus wie möglich. Mindestens vier Wochen. Suche auch nach anderen Büchern. Es gibt so viele Bücher. Bücher, die gelesen werden wollen. Von dir. Finde sie.

3. NOCH EINEN DRAUFSETZEN

Dauer: kurz fassen!
Informiere dich bereits in den Semesterferien über deine Dozenten und den Inhalt der Veranstaltung. Überlege dir ein Thema für eine Hausarbeit und ein Referat. Schlage dieses dem Prof vor. Lass dich nicht von dessen Urlaubsplänen abhalten. Ein Prof muss erreichbar sein, auch wenn er unter den Palmen liegt. Fertige eine umfangreiche Hausarbeit an. Betitle diese aber mit „Erster Entwurf". Schlage deinem Prof vor, in der ersten Sitzung ein Referat zu deiner fertigen Hausarbeit zu halten.

4. DAS I-TÜPFELCHEN

Dauer: je länger, desto besser
Stelle eine Frage. Das Stellen der Frage sollte mehrere Minuten in Anspruch nehmen. Die Frage sollte mehrere, voneinander abhängige und ineinander verschachtelte Nebensätze enthalten. Baue in deine Frage eine weitere Frage ein, die du aber mit dem Stellen der eigentlichen Frage bereits beantwortest. Mache eine theatralische Pause, um anschließend auf die eigentliche Frage einzugehen. Lasse dich nicht von den bösen Blicken deiner Kommilitonen daran hindern.

FOTO: LUDWIG HAGELSTEIN

STUDIEREN

SUGAR, HOW YOU GET SO FLY?

FOTO: LENA MITTERNDORFER

OHNE BAFÖG ODER GELD VON ZUHAUSE IST ES NICHT LEICHT, SICH ALS STUDIERENDER ÜBER WASSER ZU HALTEN. JANA LERNTE DIE LÖSUNG IHRER GELDPROBLEME IM INTERNET KENNEN: EINEN ÄLTEREN MANN, DER HEUTE GEGEN SEX IHR STUDIUM FINANZIERT.

Mich schrieben alle Arten von Typen an — das ist kein Kompliment. Wenn sich eine Bambusratte dort registrieren würde, würde sie auch tausend Nachrichten kriegen, solange sie weiblich und unter 30 ist." So beschreibt Jana ihre ersten Erfahrungen auf der Website sugardaters. Dennoch fand sie dort, wonach sie suchte: Peter*, mehr als doppelt so alt wie sie, ist heute ihre Haupteinnahmequelle. Oder, wie sie es ausdrückt: ihr „Sponsor".

Beim Begriff „Sugar Babe" denkt man an wasserstoffblonde Püppchen mit tiefem Ausschnitt. Jana trägt Männerhemden, hat kinnlange schwarze Haare und scheint schneller zu denken, als ihre Lippen die Worte formen können. Zum ersten Mal geschminkt hat sie sich für ihren Abiball, nicht mit eigenen Produkten, sondern mit Testern aus einer Drogerie. Heute schenkt ihr Freund ihr Klamotten von Hallhuber und Make-up von Mac, aber beides trägt sie nur zu Dates mit ihm oder zu Bewerbungsgesprächen. Zu Äußerlichkeiten hat Jana, die in einer Stadt unweit von Bamberg Pharmazie studiert, eine ähnlich radikale Meinung wie zu allem anderen: „Ein gepflegtes Auftreten ist wichtig, aber wer hundert Euro im Monat für den Scheiß ausgibt, zeigt damit nur, dass er innerlich nichts drauf hat."

Mit Peter traf sie sich erstmals im März 2016. Er ist Mitte vierzig, Unternehmensberater und reist für seine Firma regelmäßig nach Asien. Für eine Ehe fehlt ihm nach eigenen Angaben die Zeit, auf Sex und die Gesellschaft einer jungen Frau scheint er dennoch nicht verzichten zu wollen. Jana war zu dem Zeitpunkt neunzehn, Studentin und hatte von der Welt bislang ein paar deutsche Städte und das serbische Valjevo gesehen, wo ihre Verwandten wohnen. Auf seinem sugardaters-Profil beschreibt Peter sich als „unternehmungslustigen Akademiker, der versucht, der Welt mit Humor zu begegnen." Auf Janas Profil stand: „Keine Verheirateten, keine Creeps."

Inzwischen trifft sie Peter etwa alle zwei Wochen. Sie gehen dann in Restaurants oder ins Theater und abends zu ihm nachhause. Alle paar Monate fahren sie für ein Wochenende weg, bisher waren sie zusammen in Mailand, Kopenhagen und Wien. Für diesen Sommer ist ein längerer Urlaub in Boston geplant. Ein festes Honorar hat Jana nicht, die Frage bringt sie zum Lachen. „Er schenkt mir teure Sachen und Reisen — und ja, er bezahlt manchmal meine Miete, Zugtickets oder

Sachen für die Uni. Neben Kindergeld und Kellnern ist es meine einzige Einnahmequelle. BAföG kriege ich keines, Geld von zuhause auch nicht – meine Eltern sind hochverschuldet, aber das BAföG-Amt berücksichtigt nur positive Einkommen, keine Kredite."
Liebt sie ihn denn? Sie antwortet mit einer Gegenfrage: „Glaubst du, Melania Trump, Kate Middleton und Georgina Chapman hätten ihre Männer geheiratet, wenn es arme Schlucker wären?" In einem anderen Zusammenhang sagt sie: „Wir machen vieles, was Pärchen in meinem Alter auch machen – außer, einfach mal auf der Couch rumzugammeln und die Nähe zu genießen, also die Momente, die Liebe am ehesten ausmachen."

Jana macht keinen Hehl daraus, dass Geld für sie elementar ist. „Geisteswissenschaften zu studieren ist ein Luxus, den ich mir nicht leisten konnte", sagt sie. „Ich wusste, das Studium wird mich finanziell erstmal ruinieren, also brauchte ich für mein Gewissen etwas mit guten Berufsaussichten. Statt Literatur oder Geschichte, wo ich meine Stärken sah, wählte ich also Pharmazie. Ich gehe abends selten weg, um mehr Zeit zum Lernen zu haben. Meine Kinder werden sich nicht zu viert ein Zimmer teilen oder zu stehlen anfangen wie wir damals. Und ich will keine Angst mehr um meine Existenz haben."

Wenn Peter und sie Hand in Hand durch die Stadt gehen, werden sie oft schräg angeschaut. Eine Freundin von ihr brach den Kontakt ab, als sie von Peter erfuhr. Jana zuckt mit den Schultern. „Ich fühle mich überhaupt nicht schlecht. Ich habe zwei Kommilitonen, die ihre Partnerinnen mehrfach betrogen haben, und keiner von ihren Freunden sah darin einen Grund, nicht mehr mit ihnen rumzuhängen. Peter und ich verletzen niemanden, wir machen einander auf unsere Art glücklich – weißt du", sie runzelt die Stirn, „Ich glaube, manche Leute können andere Menschen einfach nicht glücklich sein lassen."

* Name geändert

MARIE RÜHLE HAT DIE GESAMTE OTTFRIED-REDAKTION BEI SUGARDATERS ANGEMELDET, UM DIE NÄCHSTE AUSGABE ZU FINANZIEREN.

ANZEIGE

China Fan Imbiss

seit 1996

20 % Rabatt
für Stammkunden
Unbegrenzt gültig

Supersparkarte

bei uns erhältlich
Sie zahlen nur 20 €
Sie bekommen Ihr Essen für 25 €
Sie sparen 5 €

Fischstraße 9 / Am Kranen
96047 Bamberg
Tel.: 0951-22939

Geöffnet Mo. - So.
11 bis 21 Uhr

Inhaber:
Dipl.-Germ. Univ. You Xie
Ehemaliger Student
der Uni Bamberg
Für die CSU im
Stadtrat Bamberg

GEH ICH ODER GEH ICH NICHT?

FOTO: LENA MITTERNDORFER

DIE ANWESENHEITSPFLICHT FÜR STUDIERENDE AN BAYERISCHEN HOCHSCHULEN GILT SEIT 2013 ALS VOM BAYERISCHEN HOCHSCHULGESETZ ABGESCHAFFT. TROTZDEM FÜHREN ZAHLREICHE DOZENTEN AN DER UNI BAMBERG STRICHLISTEN IN IHREN VERANSTALTUNGEN UND SANKTIONIEREN FEHLZEITEN. IST DAS EIGENTLICH ERLAUBT?

Einführungsveranstaltung der Fakultät für Geisteswissenschaften für Erstsemester. Nach einer wahren Flut an Informationen über Stundenpläne, Modulhandbücher und Fächerkombinationen – vorgetragen von strahlenden Anglistikstudierenden – steht auf einmal ein junger Mann mit Brille hinter dem Rednerpult. Er sagt: „Noch eine wichtige Information für alle: Es gibt keine Anwesenheitspflicht hier an der Uni. Wenn irgendein Dozent Listen in seiner Veranstaltung herumgehen lässt, in denen ihr eure Anwesenheit bestätigen müsst, dann lasst die Listen verschwinden – das ist nämlich rechtswidrig." Dann wünscht auch er einen erfolgreichen Studienstart und wirbt für die Kneipentour am nächsten Abend.

Irgendwann zwei Semester später oder fünf oder vielleicht auch gleich in der darauffolgenden Woche, tritt dann dieser Fall ein: Ein Dozent gibt eine Liste herum, in der man seine wöchentliche Anwesenheit im Seminar mittels Unterschrift bestätigen muss. Er erklärt etwas von Evaluation für persönliche Zwecke und dass man sich keine Sorge wegen eventueller Fehlzeiten machen müsse. Aber natürlich sollte man auch nicht zu oft fehlen – die Teilnahme am Seminar sei ja schließlich wichtig für den eigenen Lernerfolg. Vielleicht erinnert sich der ein oder andere noch an die Worte des jungen Mannes in der Einführungsveranstaltung und fragt sich, ob diese Anwesenheitskontrolle trotz Abschaffung der Anwesenheitspflicht rechtmäßig ist. Der Dozent wird es schon besser wissen, schließlich arbeitet er an der Uni. Man unterschreibt. Und versucht nicht zu oft zu fehlen, damit die eigene Abwesenheit im Seminar nicht auffällt. Aber ist eine solche Situation eigentlich rechtlich in Ordnung?

Eine generelle Anwesenheitspflicht an bayerischen Universitäten erklärt das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit Artikel 3, Absatz 4 des Bayerischen Hochschulgesetzes (BayHSchG) über die Freiheit des Studiums im Jahr 2013 für rechtswidrig. Die Vergabe von Leistungspunkten ist damit begrifflich nicht an Anwesenheit geknüpft, da dies eine Einschränkung der festgeschriebenen „Freiheit des Studiums" bedeuten würde. Anwesenheitspflicht gilt nur in Ausnahmefällen, primär für Veranstaltungen, in denen eine Gruppe notwendig ist, um den Kurs abzuhalten. Zum Beispiel bei Mannschaftssportarten, im Orchester oder im Chor. Wird in anderen Fällen die Anwesenheit der Studierenden vorausgesetzt, dann müssen genaue Bestimmungen zum Umfang, zum Feststellungsverfahren der Anwesenheit und zu den Konsequenzen bei nicht zu vertretender Abwesenheit in der entsprechenden Prüfungsordnung dargelegt werden. Im Regelfall ist nach Artikel 3(4) des BayHSchG die Anwesenheitspflicht als Voraussetzung zum Bestehen einer Veranstaltung rechtlich nicht vertretbar, wenn irgendeine andere Prüfungsleistung – beispielsweise ein Referat, ein Essay, eine Klausur oder ähnliches – erbracht werden muss. Soweit das Bayerische Staatsministerium.

Auch die einzelnen Fakultäten der Uni Bamberg haben schon mehrfach offiziell das Bestehen dieser Regelung bestätigt. So veröffentlichte das Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie im Wintersemester 2014/2015 ein Hinweisblatt für alle Studierenden mit dem Wortlaut: „In prüfungsrechtlich relevanten Lehrveranstaltungen, in denen modulnotenrelevante Leistungen zu erbringen sind, gibt es weiterhin keine Anwesenheitspflicht."
Im Sommer 2015 musste die Universität Bamberg sogar die Regelung zurückziehen, dass im „Transcript of Records", der Auflistung aller besuchten Veranstaltungen, nur Kurse berücksichtigt werden, bei denen die Teilnehmer regelmäßig anwesend waren. Das Bayerische Wissenschaftsministerium bezeichnete dieses Vorgehen als rechtswidrig, selbst wenn die Teilnehmer für eine Eintragung im Transcript gar keine andere Prüfungsleistung außer der Anwesenheit erbringen mussten. Fest steht also: Rechtlich gesehen lässt sich eine Anwesenheitspflicht in Univeranstaltungen in Bayern nur in wenigen Fällen durchsetzen. Und wenn doch, muss diese Anwesenheitspflicht und deren Konsequenzen in der jeweiligen Prüfungsordnung und im Modulhandbuch ausreichend begründet und erklärt werden. In den wenigsten Prüfungsordnungen oder Modulhandbüchern der einzelnen Studienfächer der Uni Bamberg finden

"EINE GENERELLE ANWESENHEITSPFLICHT IST RECHTSWIDRIG."

sich diese Ausführungen. Trotzdem sieht die Praxis in vielen Veranstaltungen ganz anders aus: Einer Pädagogikstudentin wurde in einem Seminar, in dem sie als Prüfungsleistung am Ende des Semesters eine Hausarbeit abzugeben hatte, eine Anwesenheitsliste vorgelegt und mitgeteilt, dass sie das Seminar nicht bestehen werde, wenn sie mehr als zweimal ohne Attest fehlen würde. In einem anderen Pädagogikseminar sollte eine Studentin, nachdem sie dreimal ohne Attest gefehlt hatte, einen jeweils sechsseitigen Text über die Inhalte der entsprechenden Seminarstunden schreiben, in denen sie abwesend war. Sie weigerte sich und bestand das Seminar nicht – obwohl sie bereits ein 40-minütiges Referat in ebendiesem Seminar gehalten hatte. Nachdem ein Politikstudent seine 15-seitige Hausarbeit abgegeben hatte, bat ihn sein Dozent zu einer persönlichen Besprechung. Dort teilte ihm der Dozent mit, dass er ihn eigentlich wegen seiner seltenen Anwesenheit im Seminar durchfallen lassen sollte und er ihm deswegen nur eine 2,7 statt einer 1,7 gebe. In mehreren Seminaren der Kommunikationswissenschaft wurden laut Studierenden Listen zur Anwesenheitskontrolle mit der deutlichen mündlichen Ankündigung, dass zu häufiges Fehlen negative Auswirkungen auf die Note habe, herumgereicht. Obwohl in diesen Seminaren zum Bestehen sowohl ein Referat als auch eine Hausarbeit erforderlich war. Dasselbe galt für mehrere Germanistik- und Politikseminare des Sommersemesters 2016. Die Dozentin eines Pädagogikseminars im Wintersemester 2016 verlangte von allen Teilnehmern, die zu oft gefehlt hatten, im privaten Gespräch eine zufriedenstellende Begründung für ihre Abwesenheit im Seminar. Dieselbe Dozentin schrieb an eine Studentin, die mit Attest wegen eines Klinikaufenthalts nicht am Seminar teilnehmen konnte, dass sie – solange sie keine weiteren Fehlzeiten habe – das Seminar gerne weiterhin besuchen könne. Allein im Sommersemester kursierten mindestens neun Anwesenheitslisten in verschiedenen Seminaren in denen prüfungsrelevante Leistungen erbracht werden mussten. Die Dozenten begründen dies mit persönlichem Interesse und Evaluationen zur Verbesserung der Lehrveranstaltung.

Natürlich ist es lobenswert, wenn Dozenten private Evaluationen der Anwesenheit in ihren Seminaren durchführen, um die Qualität ihrer Lehrveranstaltungen zu verbessern. Allerdings erscheint es eher unwahrscheinlich, dass erstens so viele Dozenten genug Zeit und Motivation finden, um Anwesenheitslisten lediglich für die eigene Verbesserung zu führen, und dass sich zweitens eben diese Dozenten, ob bewusst oder unbewusst, nicht automatisch von den Anwesenheitsstatistiken der einzelnen Seminarteilnehmer bei der Notengebung beeinflussen lassen. Tatsächlich sind manche Lehrbeauftragte auch auf den Nachweis ihrer anwesenden Studierenden angewiesen, da sie nur nach abgehaltenen Lehrveranstaltungen bezahlt werden und diese durch die Anwesenheitslisten nachweisen. Auch lässt sich über den Sinn dieser gesetzlichen Regelung der Anwesenheit an bayerischen Hochschulen streiten. Schließlich will niemand vor leeren Sitzreihen stehen. Zudem scheint eine regelmäßige Anwesenheit in vielen Lehrveranstaltungen tatsächlich gewinnbringend für die Studierenden zu sein.

Trotzdem ist das Bayerische Hochschulgesetz nun einmal ein geltendes Gesetz. Und sollten wir uns nicht alle an die Regeln halten?

LARISSA GÜNTHER FEHLTE BEIM OTTFRIED LEIDER AUF JEDER EINZELNEN ANWESENHEITSLISTE UND SCHRIEB DESHALB AUS FRUST DIESEN ARTIKEL.

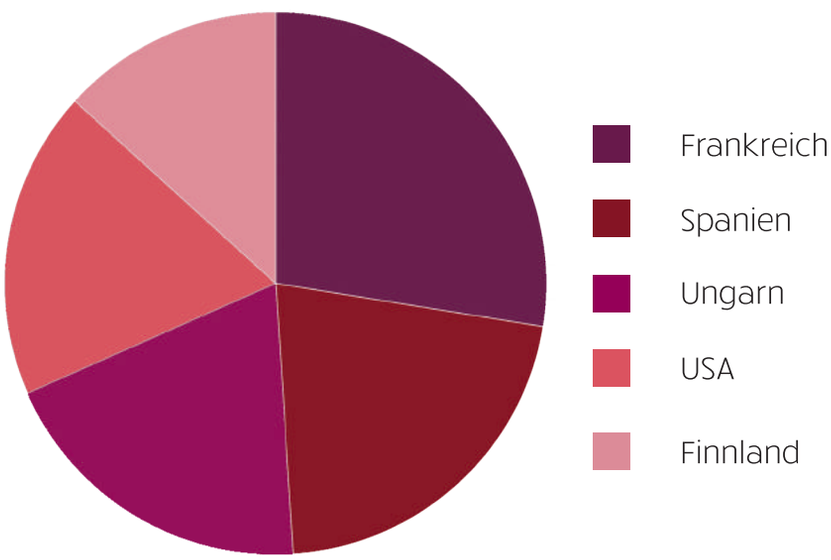
UNI IN ZAHLEN*

VON LARISSA GÜNTHER

60%
40%

ist das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Studierenden. Die Studentinnen sind in der Überzahl.

DIE 5 BELIEBTESTEN ERASMUS-LÄNDER

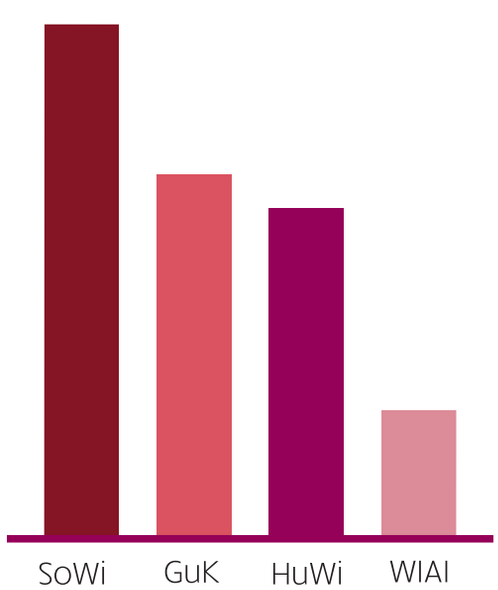


100

Studiengänge bietet die Uni Bamberg an.

JEDER 6. IN BAMBERG IST STUDENT ODER STUDENTIN.

FAKULTÄTEN NACH GRÖßE



* Daten von der Homepage der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und dem akademischen Auslandsamt. Stand: 29.09.2017

FOTO: MAXIMILIAN KRAUSS

LEBEN

BOCK AUF BUSINESS

FOTO: LUDWIG HAGELSTEIN

BAMBERG WIRKT AUF DIE MEISTEN MENSCHEN KONSERVATIV UND VERSCHLAFEN. ABER NEBEN DEM ALTEN RATHAUS UND DEM DOM GIBT ES AUCH KREATIVE KÖPFE UND EINE AKTIVE GRÜNDERSZENE, DIE BIERTRADITION MIT UNTERNEHMERSINN VERBINDET. EINE RECHERCHE ZWISCHEN BIERKÄSTEN UND EXCEL-TABELLEN.

Hafengebiet, 12 Uhr. Biergeruch mengt sich unter die abgestandene Luft der Lagerhalle, die Lagerarbeiter sind schweißgebadet. Sie manövrieren Kasten für Kasten durch den Raum. Holzpaletten bedecken den Boden der Halle, darauf Kästen mit tausenden Litern Bier. Was wirkt wie Alltagstrott ist Innovation. Die Lagerarbeiter tragen Hemden und arbeiten vom Schreibtisch aus, das Bier kommt aus aller Welt. Mittlerweile neun Städte beliefert die „Bierothek" mit Getränken von nah und fern. Begonnen hat alles mit einer eigenen Biermarke, konzipiert für den indischen Markt. Und diese erfolgreiche Gründergeschichte ist nicht die einzige, die sich rund um Bamberg erzählen lässt.

Wenn Christian Klemenz von seiner Bierothek spricht, dann tut er das voller Überzeugung. Mit den Ellenbogen auf einen massiven Holztisch gestützt sitzt er da. Der Raum ist lichtdurchflutet, überall finden sich kleine, transparente Flaschen mit grauem Aufdruck. Das St. Erhard. Sein St. Erhard. Das Bier entwickelte Christian noch während seines BWL-Studiums im Auslandssemester in Indien. Daraufhin gründete er ein Unternehmen und brachte das Bier auf den Markt. Es folgte die Suche nach einem geeigneten Fachhandel – ohne Erfolg. Es gab keine Möglichkeit, ein Produkt wie Craft Beer adäquat zu verkaufen. Eine Marktlücke. Den Wunsch nach Struktur und modernem Raum erfüllte er sich dann Anfang 2014 mit der Eröffnung der Bierothek in Bamberg kurzerhand selbst. Bereits damals bestand die Ambition, weiter zu wachsen. Heute beschäftigt er 50 Mitarbeiter und betreibt deutschlandweit sieben Filialen, zwei weitere Bierotheken werden inzwischen als Franchise-Unternehmen geführt. Als Christian den Schritt in die Selbstständigkeit wagte, galt er als Exot. In den Jahren 2006 bis 2011, zu Zeiten seines Studiums, war die Thematik unbeliebt. Das zeigte sich beispielsweise an einer von ihm initiierten Gründerkonferenz, zu der sich die Kommilitonen nicht einmal an einem Samstag aufraffen konnten. Inzwischen hat sich das Interesse an den Hochschulen gewandelt. Christian sagt, heute seien Start-ups in Mode. „Den Trend einer attraktiven Gründerszene hat man in mehreren deutschen Städten. Der Hauptgrund, warum sie sich in Bamberg bemerkbar macht, ist die Uni. Sie zieht junge Menschen in die Stadt. Der zweite Grund ist die Attraktivität des Standorts mit seiner hohen Lebensqualität."

"DER SPIRIT VON BAMBERG-MITTE"

Rückblende: Als Lars Baldes und Till Deininger, 27 und 28 Jahre alt, im August 2012 die Retro-Lounge „Dude" gründeten, gab es noch keine aktive Gründerszene in Bamberg, kein Netzwerk für offene Fragen. „Unser Eröffnungsabend war wie ein Festival", erzählt Lars. „Da saßen 200 Leute auf der Straße, eine Katastrophe für die Nachbarn." Das Konzept ging auf: eine möglichst große Bierauswahl und eine Lounge, die an den Film „The Big Lebowski" angelehnt ist. Das Dude sei vom ersten Tag an voll gewesen, sagt Lars. Doch wie kam es eigentlich zur Idee einer eigenen Kneipe?

Lars wollte sich nach dem Studium selbstständig machen. Er hatte die Idee, einen eigenen Laden zu eröffnen und holte seinen ehemaligen Mitbewohner Till ins Boot. Nur drei Monate lagen zwischen Idee und Eröffnung. Die beiden haben mit vier Angestellten angefangen, mittlerweile sind es etwa 40. 2014

FOTO: MAXIMILIAN KRAUSS

FOTO: ANJA HEDER

expandierten sie, gründeten den „Schluckspecht“ und den „Zapfhahn“. Beide wurden zu Szenekneipen. Es folgte die Nummer Vier, der „Kawenzmann“, eröffnet 2016. Aber nicht alles sei von Anfang an so glatt gelaufen, sagen die Beiden. Stichwort: Ämter und Buchhaltung. „Das ist etwas, was dir keiner erklärt und wenn du das erste Mal deine Steuern machen und Leute anmelden musst und du das noch nicht kennst, ist es ein Wust an Regeln und Regularien, der auf dich einstürzt und mit denen du dich davor noch nie auseinandergesetzt hast.“

Um als Wirt zugelassen zu werden, ist eine Schulung bei der Industrie- und Handelskammer verpflichtend, die über Lebensmittelhygiene aufklärt. Aber Steuern, Buchhaltung, Arbeitsrecht? Fehlanzeige. „Wir haben monatelang unsere Buchhaltung mit einer Excel-Tabelle gemacht. Die Steuerberaterin hat die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen.“

Und nicht nur Lars und Till können von Problemen mit Behörden und Vorschriften berichten. Auch der „Freiraum" hatte in den ersten Tagen mit Problemen zu kämpfen, erzählen die Gründer Mehmet Imrak und Markus Pöhner. Eigentlich hatten sie für den Umbau drei Monate eingeplant, vieles selbst und mit Freunden umgesetzt. Doch wegen nicht eingehaltener Brandschutzauflagen mussten sie eine Woche vor der geplanten Eröffnung alles absagen. Eine weitere Wand

musste her. So dauerte es noch einmal sechs Monate bis zur Eröffnung. Davon ist heute nichts mehr zu spüren. Mittlerweile haben sie einen zweiten Laden gegründet und beschäftigen zusammen mit ihrem Café „Krumm und Schief" insgesamt 19 Mitarbeiter.

„Ich hätte das niemals alleine geschafft", meint Mehmet. „Markus ist der Realist und ich bin eher der Träumer." Ein Gleichgewicht zu haben sei sehr wichtig: Träumerisch sein, Ideale und Ideen haben und an Sachen glauben, die unmachbar oder unsinnig scheinen. Gleichzeitig sollte man aber einschätzen können, ob ein Plan tatsächlich funktionieren kann. Das Motto: Realistisch genug, um sich selbst und den Markt zu kennen, aber träumerisch genug, um etwas Neues zu versuchen. Von Anfang an perfekt laufen wird aber sowieso nichts. Also ruhig bleiben, raten die Beiden: „Gerade wenn man aus dem Studium kommt, ist noch genug Zeit, um Fehler zu machen."

Der Schritt zur Selbstständigkeit ist also auch in Bamberg nicht ungewöhnlich. Doch ist er nicht ohne harte Arbeit zu meistern. Wer eine Marktlücke erkennt, hat die Chance auf Erfolg. Das ist der Spirit von Bamberg-Mitte.

Großes Bild Seite 28: Christian Klemenz, Bierothek
Bild Seite 30 oben: Lars Baldes und Till Deininger, Dude
Bild Seite 30 Mitte: Mehmet Imrak und Markus Pöhner, Freiraum

CHIARA RIEDEL, FLORIAN HÖRLEIN UND **KATHARINA HOFFMANN** SCHRIEBEN DIESEN ARTIKEL IN EINER EXCEL-TABELLE. DIE CHEFREDAKTEURE HABEN DIE HÄNDE ÜBER DEM KOPF ZUSAMMENGESCHLAGEN.

ANZEIGE

Psychologie Heute Studentenabo

+ Buch als Begrüßungsgeschenk
+ 12 Hefte jährlich
+ Kostenfreier Archivzugang
+ Nur € 66,90 (statt € 82,80)

20% GÜNSTIGER

DAS BEWEGT MICH!
PSYCHOLOGIE HEUTE

Jetzt abonnieren und Geschenk sichern!

Buch, 284 Seiten

Der renommierte britische Psychologe Ben Ambridge zeigt in seinem Psycho-Test-Buch auf spielerische Weise, warum wir so denken, fühlen und handeln, wie wir es tun. Mit Dutzenden von Versuchen, Frage-und-Antwort-Spielen und Bilderrätseln, die die Wissenschaft entwickelt hat, führt er die Leser zu den Geheimnissen psychologischer Alltagsphänomene – und erklärt ganz nebenbei die erstaunlichen Forschungsergebnisse der Psychologie.

WWW.ABO-PSYCHOLOGIE-HEUTE.DE

FOTO: LUDWIG HAGELSTEIN

SEIFENOPER STATT SEMINAR

ALS PRAKTIKANTIN ZWISCHEN SÜßHOLZGERASPEL, INTRIGEN UND AUFERSTEHUNG VON DEN TOTEN: EIN ERLEBNISBERICHT ÜBER EIN REGIEPRAKTIKUM AM SET VON DEUTSCHLANDS ERFOLGREICHSTER TELENOVELA "STURM DER LIEBE".

Am Set steht ein Servierwägelchen im Weg. Ich will es wegschieben. Mein Chef, der Regieassistent, hält mich zurück und sagt mir, ich solle keine berufliche Existenzberechtigung untergraben. Ich stocke und verstehe nicht. „Es gibt jemanden, der dafür zuständig ist, den Tisch wegzuschieben", erklärt er mir. Ich weite die Augen ungläubig und schaue ihn an. Er schmunzelt und sagt: „Ja, jeder hier hat seine kleine, aber sehr wichtige Aufgabe." Das war mein Empfang am Set von Sturm der Liebe. Eine Einführung in die generelle Arbeitsteilung. Meine Zuständigkeit bestand in der Anordnung von Hintergrundaktionen, damit Bewegung im Bild entsteht und die Szene nicht künstlich wirkt.

„Helen wo bist du, Helen hol' mal die Komparsen!", knackt es mir durch mein Headset ins Ohr. Ich hatte mich gerade weggeschlichen, um mit dem Aufnahmetrainee Timo* ein kurzes Schwätzchen zu halten. Bei der Dunkelheit im Studio und ohne etwas zu tun – außer Stühle zu tragen – schläft man sonst im Stehen ein. „Ja, ich komme", rufe ich, den Aufnahmeknopf gedrückt, und renne die Treppen hoch. Im Aufenthaltsraum für die Komparsen sitzen sieben Gestalten. Manchmal muss man Glück haben, dass der Anteil von Leopardenprint tragenden Jungdamen mit Selbstdarstellungsdrang nicht überwiegt. Leoprint passt nicht an den Fürstenhof. Heute ist die Auswahl angenehm unaufregend, genau so wie sie sein soll.

Der Fürstenhof, das ist das Fünf-Sterne-Hotel, das als Schauplatz für die Intrigen von Doris, die Psychoattacken von Charlotte und die Vorzeigeehe von Alfons und

Hildegard dient. Nicht zu vergessen das wechselnde Pärchen, das am Ende einer Staffel immer heiratet. Und gefühlt hat im Laufe der Serie jeder mal etwas mit jedem. Egal, ob Mann oder Frau, der Chefautor Peter Süß schreckt eigentlich vor keiner Konstellation zurück. Je spannender, desto höher sind die Einschaltquoten. Aufgeteilt ist die Kulisse auf drei Standorte, damit das Bild des Luxushotels und die Klischees des bayrischen Hinterlandes im Fernsehen dann vollständig sind. Meine Dreharbeiten im Außenbereich, außerhalb des massiven Studios im Münchner Süden, beginnen im Januar. Tatsächlich im Schneeregen. Mit UGGs an den Füßen und ohne etwas zu tun zu haben, stehe ich also da. Wenn sich ein Pärchen heimlich an einer Waldhütte trifft, haben Komparsen am Set nicht viel zu tun. „Schau erst mal zu." Na gut. Nach neun Stunden Zuschauen allerdings sind die Lammfellschuhe irgendwann keine Schuhe mehr, sondern triefendnasse Schwämme. Definitiv die falsche Kleiderwahl. Ich schaue mich um: Alle haben Wanderschuhe und frostfeste Skikleidung an. Das nächste Mal bin ich dick eingepackt.
Dick eingepackt bin ich allerdings mit der Zeit auch ohne Winterkleidung. Und zwar mit einer dicken Schicht Winterspeck. Das Catering am Set ist bombastisch und die Langeweile zwischendurch so massiv, dass Fleischsalatbrötchen meine neue Leibspeise werden. Während ich mir also die Zeit mit Essen vertreibe, Stühle verrücke und die Unterhaltungen unterschiedlichster Komparsen lautlos dirigiere, werden täglich 45 Minuten fertiggeschnittenen Materials abgedreht. Im Studio die Innenaufnahmen und auf Landstraßen spektakuläre Motorradunfälle, bei denen der Zusammenprall von Metall und Baumholz nachher im Tonstudio eingefügt wird. „Unfälle sind zu teuer." Der eigentlich tödlich verunglückte Schauspieler taucht dann Staffeln später natürlich doch wieder auf.

Manchmal landet man auch in oberbayerischen Dörfern oder am wirklichen „Fürstenhof". Das Privathaus eines halbwegs vermögenden Mannes, der anscheinend etwas für Tränen und Drama übrig hat – oder für die gezahlte Miete der ARD. Die Produktion läuft wie am Fließband. An jedem Wochentag des Jahres wird gedreht, mit Ausnahme einer vierwöchigen Sommer- und einer zweiwöchigen Winterpause. Alle wichtigen Abteilungen inklusive Ton, Schnitt und Postproduktion sind im Studiogebäude beheimatet. Die Bavaria Filmstadt selbst liegt in der Gemeinde Grünwald, direkt am Perlacher Forst. Das ist dort, wo die Hälfte des FC Bayern München in ihren Villen Fifa zockt. In der Filmstadt wurden 20 Jahre Marienhof, Das Boot und Die Rosenheim Cops gedreht. Neben der Dauerinstallation von Sturm der Liebe kann man bei Besichtigungen momentan sogar den Stuhl umarmen, den Elyas M'Barek als Lehrer in Fack ju Göhte gewärmt hat. Sofern man das denn möchte.

Am Set selbst sind unheimlich viele Menschen involviert. Aufnahmeleiter, die rumbrüllen und gestresst Zeitangaben verkünden. Schauspieler, die dramatisch noch in „Ruhe bitte" ihren Text durchgehen wollen. Kostüm, Maske, Requisite, Skript, Regie. Und dann Licht und Technik, die meistens entspannt vor ihren Lastwagen qualmen. Noch nie in meinem Leben habe ich das Wort „Angelschatten" so oft gehört. Der Moment, wenn Licht und Ton sich in die Quere kommen und die Tonangel einen Schatten ins Bild wirft. Aber bei all dem Durcheinander und Gewusel kann man einen nicht aus den Augen verlieren: das schwäbische Unikat Dieter Schlotterbeck. Bekannt durch seine Regie bei Tatorten, ist er einer der wechselnden Regisseure der Telenovela, aber definitiv derjenige, der einem am längsten im Gedächtnis bleibt. Mit seinen über 70 Jahren, seinem tiefschwäbischen Dialekt und seinem unermüdlichen Einsatz, hat er das beste Händchen für schöne Bildkompositionen. Es heißt, er habe sich einmal spontan in einen Fluss geworfen, um dem Schauspieler zu zeigen, wie es richtig funktioniert. Das nennt man doch mal Einsatz zeigen.
Vier Monate lang habe ich insgesamt am Fürstenhof gedient, zweimal sogar vor der Kamera als Kellnerin mit Tablett in der Hand. Das war aufregend! Und in vier Monaten habe ich auch viel gelernt. Letzten Endes weiß ich, wie bewundernswert ich gute Filmkunst finde. Und zwar so bewundernswert, dass ich bei Telenovelas heute noch, ohne mit der Wimper zu zucken, umschalte. Es sei denn, es ist eine Folge von Dieter Schlotterbeck.

*Name geändert

HELEN KRUEGER-JANSON WÜNSCHT SICH SEHNSÜCHTIG EINE KARRIERE VOR DER KAMERA – HAUPTSÄCHLICH WEGEN DES CATERINGS.

MIT DER KAMERA IN DEN KRIEG

FOTO: HANDICAP INTERNATIONAL

AFRIKA, DEN BALKAN UND DEN MITTLEREN OSTEN HAT TILL MAYER SCHON ALS KRIEGSREPORTER BEREIST. UM ÜBER MISSSTÄNDE ZU BERICHTEN, FÄHRT ER IN SEINER URLAUBSZEIT IN LÄNDER, AUS DENEN ANDERE FLIEHEN.

Gerade ist Till Mayer aus dem Irak zurückgekehrt. In einem Flüchtlingslager interviewte er eine Familie, besser: die Überlebenden. Denn die Mutter und eines ihrer Kinder riss eine Bomben-Explosion in den Tod. Eine Tochter verlor ihr Bein. Der Vater kann beim Erzählen die Tränen nicht zurückhalten.
„Die Kinder wussten gar nicht, dass die Mutter nicht mehr lebt. Sie wurden beim Interview zu Verwandten geschickt. Der Vater hatte bis jetzt nicht die Kraft gefunden, es ihnen zu erzählen. Nach dem Interview waren meine Kollegin und ich auf der Rückfahrt nach Erbil sprachlos. So unfassbar war das Schicksal", erzählt Till Mayer.

Seit vier Tagen ist er wieder in seiner Heimatstadt Bamberg. Hauptberuflich ist der 45-Jährige Redakteur beim Obermain-Tagblatt, einer lokalen Tageszeitung in Lichtenfels. Er schreibt über Lokalpolitik und örtliche Vereine. Viele seiner Urlaubstage nutzt er dafür, in den Irak, nach Libyen, Gaza oder in andere Krisen- und Kriegsgebiete zu reisen, um von dort unter anderem für SPIEGEL ONLINE zu berichten.
Seine erste Reise in ein Kriegsgebiet machte Till Mayer mit gerade einmal 21 Jahren. Damals war er Volontär beim Obermain-Tagblatt, in Jugoslawien herrschte Krieg und viele Menschen flüchteten nach Deutschland. „Ich habe damals für meine Lokalzeitung über die Menschen geschrieben, die hier in Deutschland gestrandet sind. Und dann wollte ich wissen, was Krieg wirklich bedeutet." Deswegen schloss er sich spontan einem Hilfsgüterkonvoi an und fuhr nach Bosnien. „Da steckte viel Abenteuerlust hinter. Doch das änderte sich bald, als ich das Leid sah", gesteht er. Mit der Geschichte aus Bosnien bewarb sich Till Mayer beim Roten Kreuz, um aus anderen Krisengebieten berichten zu können. Seine Story überzeugte und ein paar Monate später saß er im Flugzeug nach Ruanda. In den 90er Jahren berichtete er dann hauptsächlich über Kriege in Afrika: Angola, Somalia, Sudan, Kongo, Liberia, Sierra Leone ... Er schrieb und fotografierte damals meist für DIE WELT.
„1999 bot mir das Rote Kreuz an, mal auf der anderen Seite vom Schreibtisch zu sitzen." Er wurde Informationsdelegierter des DRK auf dem Balkan: Kosovo, Albanien, Mazedonien und die Türkei gehören zu den Ländern, aus denen er für ein Jahr über die Arbeit des Roten Kreuzes berichtete. „Später war ich für das Internationale Rote Kreuz jeweils ein halbes Jahr im Irak und im Iran. Heute mache ich aber lieber Projektjournalismus und fange jetzt mit Freunden auch mit dem Filmen an", erzählt er, als ob es alltäglich wäre, solch einen Lebenslauf zu haben. Mehrere Ausstellungen und vier Bücher kamen so zustande. Sogar bei den Vereinten Nationen in New York wurden seine Bilder gezeigt. Mehrfach wurde Till Mayer für sein humanitäres Engagement als Journalist und Fotograf ausgezeichnet.
Aus der großen weiten Welt zog es ihn aber immer zurück in seine Heimatstadt Bamberg. „Für mich ist Bamberg ein Ausgleich und ein wichtiger Lebensmittelpunkt. Hier habe ich meinen Freundeskreis und meine Familie. Mein Obermain-Tagblatt auch." Müssen seine Freunde um Till Mayer bangen, wenn er wieder auf Reisen geht?
Till erklärt, dass er sich an strikte Sicherheitsregeln halten muss, wenn er zum Beispiel mit Handicap International, einer internationalen Hilfsorganisation, in Kriegs- und Krisengebieten unterwegs ist. Das Risiko sei kalkulierbar. „Aber es ist natürlich kein Campingurlaub in Frankreich." Im Irak kam bei einem Einsatz 2003 ein Kollege ums Leben. Das schmerzt ihn bis heute. Trotzdem hat er keine Angst, aber Respekt vor der Situation. Till Mayer wirkt gefasst, als er erzählt, was er als Journalist in Kriegs- und Krisengebieten erlebt hat. „Man muss eine Distanz halten können. Ich muss die Tür schließen können, um mein Privatleben zu führen."
Aber immer gelingt das nicht. „Ich habe natürlich auch Bilder in mir, die ich nicht vergessen kann." Warum er trotzdem liebt, was er tut? Ganz einfach: „Es ist schön, wenn man weiß, was seine Aufgabe ist und das auch machen kann." Das Wichtigste, worüber ein Journalist berichten könne, sei das Grundlegendste: Überleben. „Wie Menschen ihrem Schicksal die Stirn bieten, nicht

FUNK
BY
OPTIK
in der Austraße
96047 BAMBERG TEL 0951 / 20 81 500

nur für sich selbst kämpfen, sondern sogar anderen helfen. Solche Geschichten bringe ich mit. Von Menschen, die unter den Folgen von Konflikten leiden. Wie sie aber dabei für ein würdiges Leben einstehen. Dann liegt es an der Leserin, am Leser, wie sehr sie oder er die Portraits an sich heranlässt. Vielleicht sogar helfen will. Ich persönlich lerne viel für mich dadurch, dass ich tapfere und außergewöhnliche Menschen kennenlerne. Und ich habe verstanden, wie kostbar und verwundbar Frieden ist." Helfen kann er auch direkt: So hat er zusammen mit dem Roten Kreuz ein Projekt ins Leben gerufen, das in der Ukraine kostenlos Medikamente an Rentner in Not verteilt. Über 250.000 Euro sammelte er durch seine Artikel dafür. Seit zehn Jahren reist er regelmäßig in das osteuropäische Land und besucht die Rentner und Krankenschwestern. Dieses Projekt liegt ihm besonders am Herzen. Aber auch in seiner oberfränkischen Heimat baut er Menschen auf: Die Leseraktion „Helfen macht Spaß" des Obermain-Tagblatt beispielsweise hilft Bedürftigen aus der Region. Seit 16 Jahren engagiert er sich hier. „Das Obermain-Tagblatt schätze ich. Gerade durch meine Reisen habe ich gelernt, wie wichtig es für eine friedliche und lebendige Gesellschaft ist, wenn sich Menschen in Vereinen engagieren und etwas für andere bewegen."

NATALIE BECKER UND **ANJA HEDER** LESEN TILL MAYERS GESCHICHTEN MIT BEGEISTERUNG. TROTZDEM TREFFEN SIE SICH LIEBER MIT DEM ÖRTLICHEN KANINCHENZÜCHTER ALS MIT DEN TALIBAN.

ANZEIGE

DAS EASY-LIFE-PRINZIP

DIE ZEIT DES STUDIUMS ZEICHNET SICH DURCH EINE GROßE FREIHEIT AUS. WENN DU NICHT LERNEN WILLST, LERNST DU NICHT, WENN DU AUSSCHLAFEN WILLST, SCHLÄFST DU AUS. ABER DIESE FREIHEIT KANN AUCH LÄHMEN – VIEL ZU OFT BEKOMMT MAN BUCHSTÄBLICH DEN HINTERN NICHT HOCH. ABHILFE SCHAFFEN DREI KLEINE REGELN.

Montagabend, halb zehn, im Bamberger Regenwinter. Die WG ist leer, draußen ist es dunkel und kalt. Du trägst eine Jogginghose, liegst im Bett und willst nicht mehr raus. Scrollst durch Netflix, als dein Telefon vibriert. „Bock auf Live?". Siehst die Regentropfen an deiner Fensterscheibe und denkst an das letzte Mal in der Sandstraße. Es war wieder viel zu warm und die Playlist erst ab der dritten Electric Lemonade erträglich. Außerdem hast du morgen schon um acht eine Vorlesung. Also tippst du „Nee, lass mal, ich bin dann nächstes Mal dabei". Doch kurz bevor du auf Senden drückst, fallen dir die drei Regeln ein und du stehst auf.

Never complain! Arrangiere dich mit der Situation und wenn du nichts daran ändern kannst: Take it! Das ist die zweite Regel: Nimm mit, was du kriegen kannst, auch wenn es vielleicht nicht genau das ist, was du dir vorgestellt hast. Die dritte Regel fragt dich: Why not? Was spricht dagegen, etwas zu tun? Bequemlichkeit und Mutlosigkeit sind keine Gründe.

Durch die drei Regeln fällt einem recht schnell auf, ob es wirklich einen Grund zu kneifen gibt oder ob man sich nur hinter fadenscheinigen Ausreden versteckt. Backpacking in Asien klingt cool, aber deine Freunde haben keine Zeit und alleine willst du nicht? Mach es trotzdem. Hör auf, dich darüber zu ärgern, traue dich und los geht's. Du denkst über ein Praktikum im Ausland nach, aber du hast Angst, dich nicht zurecht zu finden? Flieg. Du wirst es nicht bereuen, im Gegenteil.
Es geht natürlich nicht darum, nur noch Ja und Amen zu sagen. Stattdessen sollen die Regeln dein Nein und Aber auf den Prüfstand stellen. Verlasse deine Komfortzone, raff dich auf! Es liegt nicht in der Natur des Menschen, auch nicht in der des Studierenden, aus den bequemen und sicheren Routinen auszubrechen. Allerdings verpasst du sonst viele Erlebnisse und Erfahrungen.

Natürlich sind diese drei Regeln etwas naiv und letztendlich nur das, was du daraus machst. Nicht immer ist das Easy-Life möglich und wer Ausreden finden möchte, wird das immer tun. Aber wenn du dich an den Regeln versuchst, stehen die Chancen gut, dass du zufriedener, aktiver und mutiger wirst. Jeder sollte es zumindest einmal ausprobiert haben. Why not?
Und daher tippst du natürlich ein „Bin gleich da!" in dein Telefon. Wenig später bist du mit deinen Freunden im Live, es ist wieder zu warm und die Playlist befremdlich. Aber es macht noch mehr Spaß als sonst, und als du auf dem Heimweg „Willst du mit mir schwofen gehen" summst, weißt du, dass Schwof statt Schlaf die richtige Entscheidung war.

TAUSENDE STUDIS PILGERN JÄHRLICH ZUR WOHNSTÄTTE DES **MAXIMILIAN KRAUSS**, UM DIE RATSCHLÄGE IHRES GURUS EINZUHOLEN.

ALEX ESKALIERT

Wegen: Erstis. Genauer gesagt wegen der Leute, die das neue Semester und die damit verbundenen neuen Erstis, welche durch Innenstadt und Uni wuseln, zum Anlass nehmen, um allerhand blöde Sprüche, schlechte Witze oder genervte Kommentare vom Stapel zu lassen. Nüchtern betrachtet waren wir alle mal Erstis und hatten alle absolut null Plan, wie es an der Uni läuft, was uns da so alles erwartet, beziehungsweise, was von einem verlangt wird.

Also möge man es mir bitte nachsehen, dass ich bei der Masse an Leuten, die sich auf allen möglichen Wegen über Erstis aufregen, in regelmäßigen Abständen das „Kalte Kotzen" gepaart mit Gewaltfantasien bekomme! Am besten noch Leute, die es gerade ins dritte Semester geschafft haben und sich aufführen wie der Uni-Gott persönlich. Das nervt mehr als die armen Erstis, die um Hilfe bitten, Fragen haben oder einfach wie Bambi mit großen Augen und noch größeren Fragezeichen darin durch die Uni staksen.

Wenn es euch vorbildlich vorbereiteten und informierten Musterstudierenden so gegen den Strich geht, dann nehmt euch doch einfach fünf Minuten eurer wertvollen Zeit, welche ihr sonst mit Netflix oder anderem Nicht-Unikram verschwenden würdet und erklärt den Erstis, wo sie hin müssen oder was auch immer sie wissen wollen. Ist allen geholfen, jeder geht seiner Wege und es ist gut für euer Karma. Ja Karma, allerdings das Real-Life Ding und nicht die olle Zahl rechts oben bei Jodel, auf die erstaunlich viele Menschen unnötigerweise super stolz sind. Und ich schwöre bei allem was mir heilig ist – was nicht viel ist, in diesem Falle aber locker ausreicht: Wenn ich zu diesem Semesterstart irgendwen erlebe, der sich darüber aufregt, dass ein Ersti ihn fragt, wo er denn jetzt hin müsse, dann werde ich euch das nur durchgehen lassen, wenn ihr mir mit verbundenen Augen, im Handstand mit den Füßen eine detaillierte Karte aller Unigebäude und Räume samt Abstellkammern malen könnt.
Könnt ihr nicht? Dann Ruhe. Versucht zu helfen, tut auch gar nicht bis kaum weh. Dieser Tipp kommt übrigens von jemandem, der alle seine Mitmenschen liebt und niemals genervt ist. Achtung, Ironie!
Es bricht niemandem einen Zacken aus der Krone, wenn er einfach mal nett und unvoreingenommen ist. Im besten Fall helft ihr jemandem und habt dann wieder eure Ruhe, um kaffeetrinkend und euer Leben hassend durch die Gänge zu schweben. Zumindest ist das meine Beschäftigung in 80 % der Zeit, die ich in der Uni verbringe.

Und im schlimmsten Fall, findet ihr sogar neue Freunde oder zumindest Leute, mit denen ihr in der Uni mal etwas mehr Zeit verbringt.
Ja ich weiß, wenn man sich diese Zeilen durchliest, dann klingt es wirklich mehr als ironisch, dass ein Text gegen Motzköpfe von mir kommt. Aber ich motze hier für den guten Zweck. Ich wünschte, ich könnte sagen, ich werde dafür bezahlt, aber dem ist ja leider nicht so. Ich bin und bleibe ein armer, frustrierter Student. Also denkt euch einfach, wenn selbst das olle Ottfried-Lästermaul Alex es schafft, anstatt zu eskalieren mal nett zu sein, dann könnt ihr es auch! Klebt Erstis meinetwegen Post-its mit der Wegbeschreibung auf die Stirn, wenn es euch dann leichter fällt, zu helfen. Richtet eine Hotline mit horrenden Gebühren ein, falls ihr Angst habt zu nett zu sein.

In diesem Sinne: genug eskaliert. Ich gehe jetzt bunte XXL-Post-its mit Wegbeschreibungen bekritzeln, weil ich den Gedanken an Erstis mit Neon-Vierecken auf der Stirn äußerst unterhaltsam finde. Geholfen hab ich ihnen damit ja schließlich auch. Hehe.

ALEXANDER VIERTMANN WAR NACH EIGENEN ANGABEN NIE EIN ERSTI. DEN WEG ZUM OTTFRIED FAND ER JEDOCH NUR MIT HILFE DER WEGBESCHREIBUNG AUF EINEM XXL-POST-IT.

IMPRESSUM

Ottfried. Die Bamberger Studierendenzeitschrift erscheint zweimal im Semester, jeweils im Mai und Juli, bzw. im November und Januar. Zusätzlich erscheint zum Wintersemester eine Erstsemester-Ausgabe. Herausgeberin und Redaktion verstehen Ottfried als unabhängiges Organ, das keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet ist. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor die Verantwortung.

Redaktionsschluss: 22.09.2017
Auflage: 1.500

Druck:
WIRmachenDRUCK GmbH
Mühlbachstraße 7
71552 Backnang

Wir danken der Katholischen Hochschulgemeinde Bamberg, insbesondere Alfons Motschenbacher und Marita Böhnlein, für die Räumlichkeiten und die Unterstützung.

Redaktionsanschrift:
Ottfried e.V.; Larissa Günther
Ottfried. Die Bamberger Studierendenzeitschrift
Postfach 110116, 96029 Bamberg
E-Mail: ottfried@ottfried.de

Herausgeberin und V.i.S.d.P.: Larissa Günther
Online: Chiara Marasco, Tamara Pruchnow
Anzeigen: Marie Rühle, Lena Mitterndorfer
Finanzen: Christian Samadan, Natalie Becker

Chefredaktion: Kilian Rützel, Oliver Steffens

Layout und Redaktion: Sebastian Burkholdt, Ludwig Hagelstein, Anja Heder, Katharina Hoffmann, Florian Hörlein, Maximilian Krauss, Helen Krueger-Janson, Chiara Riedel, Jil Sayffaerth, Alexander Viertmann, Jana Zuber

Bilder im Inhaltsverzeichnis: Ludwig Hagelstein, Anja Heder, Maximilian Krauss, Lena Mitterndorfer

Titelbild: Ludwig Hagelstein

Editorialbild: Ludwig Hagelstein

ANZEIGE

YES!

YOU CAN SIT WITH US.

KOMM' EINFACH ZU UNSEREM INFOABEND!
16.10.2017 / 20 UHR
FRIEDRICHSTRASSE 2

OTTFRIED.
Die Bamberger Studierendenzeitschrift